

Unterhaltendes.

Ein Verbrechen?

Erzählung von Arthur Zapp.

(9) (Nachdruck verboten.)

Später aber, in der Mittagspause, als Küpper und die andern Angestellten nach Hause gegangen waren, eilte der Rentmeister an den Geldschrank, nahm seinen „Bon“ aus der Ledertasche und zerriß ihn in zahllose kleine Stücke, die er vorsichtig zu sich steckte, um sie zu Hause zu verbrennen.

Acht Tage darauf traf die ersehnte Genehmigung des Vormundschaftsgerichts ein mit der Einschränkung, sofort nach Verkauf der Hypothek, die der minorennen Martha gehörenden viertausend Mark pupillarisch sicher anzulegen. Den Rentmeister überkam bei dem Lesen des amtlichen Schreibens eine so ungestüme Freude, daß er Mühe hatte, sich zurückzuhalten und nicht ungestüm aufzuspringen und einen lauten Freudenschrei auszustößen. Ihm war zu Muthe wie dem Gefangenen, dem man plötzlich die schmerzenden Fesseln löst.

Martha, die neben ihm am Kaffeetisch saß, blickte ihrem Vater erstaunt in das ausleuchtende, von der Freude lebhaft gerötete Gesicht.

„Ich freue mich recht, Papa“, sagte sie ahnungslos, „daß Du jetzt wieder wohler bist. Weißt Du, ich hatte schon solche Angst und glaubte, daß Du ernstlich krank werden würdest.“

Noch an demselben Vormittag that Brunow die ersten Schritte, um einen Käufer für die Hypothek zu suchen. Den ganzen Tag über war er in einer gehobenen Stimmung. Wenn er Glück hatte, dauerte es nur noch wenige Tage und er konnte wieder ganz frei aufathmen, konnte Jedem offen in's Gesicht sehen und konnte sich wieder des Lebens freuen in dem beseligenden Bewußtsein, wieder ein ehrlicher Mann zu sein.

Zum erstenmal seit Wochen schlief er in dieser Nacht wieder tief und erquickend. Am Morgen fühlte er sich so frisch und froh, daß er beim Frühstück mit Martha scherzte, wie in früheren Tagen. Und auch den ganzen Vormittag über im Geschäft war er so heiter und gutgelaunt, daß sich ihm, ohne daß er es sich bewußt gewesen, die Lippen spitzten und leise einen lustigen Marich pfliffen.

Während er sich in der Mittagspause auf dem Nachhauseweg befand, begegnete ihm Prediger Bruck. Der Freund seines Sohnes hielt seine Schritte an und begrüßte den alten Herrn zuvorkommend.

„Haben Sie Nachrichten von Ihrem Sohn, Herr Rentmeister?“

„Zawohl,“ entgegnete der Rentmeister mit freudiger Genugthuung. „Helmuth ist seit vierzehn Tagen in Berlin. Er fühlt sich sehr wohl in seiner neuen Thätigkeit.“

„Das freut mich aufrichtig, Herr Rentmeister. Grüßen Sie ihn, bitte, wenn Sie ihm wieder schreiben und empfehlen Sie mich Ihrem Fräulein Tochter. Wenn Sie gestatten, erkundige ich mich selbst einmal nach Fräulein Martha's Befinden.“

Der Rentmeister erwiderte verbindlich. Die Ankündigung des Besuchs des jungen Predigers erfüllte ihn mit Stolz und Freude und als er nach Hause kam, faßte er in übersprudelnder Laune seine Tochter am Kinn und sagte scherzend: „Du, Du, ich glaube gar, Du hast eine Eroberung gemacht.“

Martha lächelte, zufrieden über die gute Laune des Vaters, die von seinem Wohlbefinden zeugte.

„Na, na, verstehe Dich nur nicht, Du kleine Hege!“ scherzte der Rentmeister weiter. „Thust ja so, als ob Du nicht die geringste Ahnung hättest, wer mir einen Gruß an Dich aufgetragen hatte.“

Martha hätte nicht eine „Evatocher“ sein müssen, wenn sie nun nicht wirklich neugierig geworden wäre.

„An mich, Papa?“

„Zawohl an Dich. Solltest Du wirklich nicht erraten von wem?“

„Keine Ahnung, Papa.“

„Dann muß ich es Dir schon sagen. Also Pastor Bruck läßt sich Dir bestens empfehlen.“

Martha erglühete nun allerdings bis hinauf zu den Haarwurzeln und der Rentmeister pfliff vergnügt lächelnd vor sich hin.

„Sie mal, sie mal!“ sagte er, schelmisch mit dem Finger drohend. „Das muß ich doch dem Helmuth schreiben, daß sein Freund hier bei uns auf Eroberungen auszugehen scheint.“

Als der Rentmeister eine Stunde später, nachdem er beim Essen einen kräftigen Appetit entwickelt hatte, zur Mittagsruhe sich auf den Sopha streckte, empfand er die wohlige, behagliche Zufriedenheit eines Menschen, dem nichts mehr zu wünschen übrig bleibt.

IV.

Es war an demselben Tage in der sechsten Abendstunde, als sich die Thür zum Geschäftslokal des Spar- und Vorschußvereins öffnete und die drei Aufsichtsratsmitglieder eintraten. Jeder begrüßte den von seinem Drehschemel sich erhebenden und den Herren mechanisch entgegengehenden Kassenvorsteher in seiner charakteristischen Weise. Der Rentier Herr Hoffchild reichte ihm, ein freundliches Lächeln in seinen von den Linien des Alters durchfurchten milden Zügen, die Hand. Der Kaufmann Wiedemann schlug ihm jovial, in seiner humoristisch derben Art auf die Schulter.

„Na, Rentmeisterchen, da sind wir. Warum machen Sie denn ein so erschrockenes Gesicht? Stimmt etwas nicht? Na, wir werden's schon herauskriegen. Wir revidiren so lange, bis wir den Fehler finden und wehe Ihnen, wenn Sie zehntausend Mark zuviel in der Kasse haben!“

Der Kanzleirat Tille hatte eine ernste, Amtsmiene aufgesetzt. Würdevoll, den Arm weit abspreizend, begrüßte er den Kassenvorsteher mit kräftigem Händedruck.

Brunow fühlte, wie ihm ein eisiger Schauer über den Rücken lief und mit stillem Entsetzen erinnerte er sich an die Bestimmung im Statut des Spar- und Vorschußvereins, die befagte, daß außer

der regelmäßigen Revision am Schluß des Jahres zweimal im Jahre sogenannte außerordentliche Kassenrevisionen seitens des Aufsichtsrats vorzunehmen seien. Wie gelähmt von dem furchtbaren inneren Schreck, den er in allen Gliedern empfand, stand der Rentmeister da und starrte bald auf den Einen, bald auf den Andern. Während die Herren Hüte und Ueberzieher ablegten, hatte er Zeit, äußerlich wenigstens einigermaßen seine Fassung zu behaupten.

„Nun, mein lieber Herr Rentmeister,“ nahm der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Rentier Hoffchild das Wort, „Sie haben wohl die Freundlichkeit uns einmal das Kassenbuch vorzulegen. Wir kommen nämlich, um eine der außerordentlichen Revisionen vorzunehmen, zu denen wir wie Sie wissen statutenmäßig verpflichtet sind. Es paßt Ihnen doch heute, lieber Herr Rentmeister?“

Der Rentmeister nickte nur stumm zu dieser Frage, die ja doch nur eine Höflichkeitsphrase war. Während er sich aber langsam nach dem eisernen Geldschrank wandte, um das große Cassabuch herauszunehmen, sann sein fieberisch schnell arbeitendes Gehirn nach einem Vorwand, die Kassenrevision hinauszuschieben. Ob er ein plötzliches Unwohlsein heuchelte? Oder ob er erklärte, daß die Bücher nicht a jour seien und daß man die Revision vertagen möge, bis er das Verfaßte nachgeholt habe? Aber das Alles ging ja gar nicht an, das hätte ihn ja von vornherein erst recht verdächtigt. So trug er denn das schwere Geschäftsbuch, es mit beiden Händen erfassend, nach dem Tisch, der in der Mitte des Zimmers stand, während ihm vor innerer Aufregung der Schweiß aus allen Poren brach. Zugleich suchte er im Stillen nach Trostgründen, um die fast unerträgliche geheime Qual, die ihn folterte, zu lindern. Vielleicht ereignete sich irgend etwas Unvorhergesehenes, vielleicht unterbrach ein wichtiger Geschäftsbesuch die Revision. Es war ja schon bald sechs Uhr. Oder man nahm, eben weil es schon spät war und weil es sich ja doch im Grunde für die Ahnungslosen nur um eine bloße Formalität handelte, nur eine flüchtige Prüfung vor und entdeckte das Defizit überhaupt gar nicht.

Indes nahm Hoffchild an dem Tisch Platz, setzte sein Pincenez auf und begann sich in die Aufzeichnungen des Cassabuchs zu vertiefen, zu zählen und nachzurechnen und sich kurze Notizen zu machen. Der Kanzleirat aber trat an den Geldschrank, nahm die große Ledertasche heraus und das sonstige Baargeld sowie die Wertpapiere, um mit der gewissenhaften Gründlichkeit und Bedächtigkeit, die seine Hauptcharaktereigenschaften bildeten, den Kassenbestand des Vereins aufzunehmen.

Herr Wiedemann, obgleich er als Kaufmann eigentlich doch mehr Veranlassung dazu gehabt hätte, als die andern beiden Mitglieder des Aufsichtsrats, war kein Freund vom Rechnen. Er setzte sich auf den Drehschemel, der vor dem Pulte des Kassenvorstehers stand und der unter der ungewohnten Last knarrte und

quitschte und begann in seiner lebhaften Weise auf den vor ihm stehenden Brunow einzureden: „Na, wie geht's Ihrem Sohn, Rentmeisterchen? Hörte, daß er nach Berlin kommandirt ist zur Kriegsakademie. Haben doch rechte Freude an Ihren Kindern, Rentmeisterchen...“

Brunow nickte mechanisch mit dem Kopf und warf auch hie und da ein „ja — jawohl“ ein, ohne daß jedoch die Worte des Schwätzenden zu seinem Verständnis gedrungen wären. In fieberhafter Erwartung, die seine Nerven bis zum Berspringen anspannte, horchte er nach den beiden Zählenden und Rechnenden hin. Dabei hämmerte unablässig der Gedanke hinter seiner schmerzenden Stirn: „Werden sie es merken? Werden sie es merken?“ Dazwischen stieg auch die Frage in ihm auf: Was würde er thun, wenn es nun herauskam, wenn sie das Defizit entdeckten? Er fuhr verstohlen mit der Hand unter seinen Rock und tastete nach dem Herzen. Es pochte im Sturm. Vielleicht entzog ihn ein Herzschlag in der Minute der Entdeckung

aller Verantwortung und der furchtbaren, nicht auszudenkenden Situation, vor den Herren als entlarvter Dieb dazustehen.

Endlich hob Kanzleirath Tille sein Haupt und sprach zu dem Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Rentier Hoffchild hinüber: „Baarbestand fünfzehntausendsechshundertsechszig und siebenzig Mark, in Effekten hundertachtundsechzigtausenddreihundertzweiundvierzig Mark.“

Der Rentier, der mit seiner Arbeit noch nicht fertig war, drehte sich um.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Ein für die Geschäftswelt bedeutendes Urteil hat vor kurzem das Reichsgericht gefällt. Letzteres hat es nämlich als Betrug charakterisiert, wenn jemand sogar ohne Absicht, nicht zu bezahlen, Ware bestellt zu einer Zeit, wo er außer Stande ist, alle seine Schulden wegen unzureichender Mittel zu bezahlen. Durch eine solche Bestellung gefährdet er seine Gläubiger. Die Absicht, den anderen zu schädigen, brauche nicht ge-

rade vorzuliegen, das Bewußtsein auf Seiten des Täters, daß das Vermögen des anderen durch ihn in Gefahr gebracht, also geschädigt werde, genüge.

— Nicht übel ist ein Wig aus der Pfalz über die Ursache des Erdbebens vom vorigen Sonntag. In Landau wurden auf Anordnungen des Gerichts 40 Fuder „gepantelter“ Wein laufen gelassen. Davon soll die Mutter Erde „Bauchgrimmen“ bekommen haben.

Gemeinnütziges.

— Winterbirnen u. Äpfel die man jetzt verpeifen will, schmecken oft fade weil sie auf dem Lager das Aroma eingebüßt haben. Nach dem praktischen Ratgeber für Obst und Gartenbau gibt es hiergegen ein einfaches Mittel. Das Aroma und der frische Geschmack finden sich wieder, wenn man die Früchte einige Tage zwischen wolle Decken legt. Dasselbe Mittel wendet man mit Erfolg an, wenn unreif gepflückte Früchte, Fallobst, schnell reifen sollen!

Billiger

Möbel-Verkauf!

Wegen überfülltem großen Lager empfehle ich zu bedeutend billigeren Preisen als günstigste Gelegenheit

für Brautleute:

15 vollständige komplette Wohnungs-Einrichtungen.

Für Stadt- und Landleute

empfehle in großer Auswahl: Spiegelschränke, ein- und zweitürige Kleiderschränke, Kommode, Vertilows, Waschkommode mit Aufsätzen, Umschlagische, Salontische, einfache Tische, Korridorständer, Küchenschränke, kolossales Quantum polierter und lackierter Bettstellen, einige Hundert verschiedene Sessel, Handtuchhalter, Schirmständer, Garderobehalter, Fußschemel, Treppentähle, fertige Divans, vollständige Betten, einige Duzend Wollmatratzen, Kiste. Große Auswahl in Bettfedern, fertigen Bettschläuchen, Bettüberzügen, sowie Bildern und Spiegeln.

Gegen bar höchsten Rabatt.

Albert Carrier, Pforzheim,
Betten- und Möbelgeschäft, Hammerstraße 6 (Altstadt).

Empfehle meine vorzüglichen

Weiß- u. Rotweine

über die Straße

in verschiedenen Preislagen. Bei Abnahme von 20 Liter das Liter schon zu 33 Pfg.

Fr. Kessler,
Straubenberg.

HERREN, welche

Reell u. Billig bedient sein wollen,
lassen sich stets unsere reichhaltigen

Muster-Collectionen

kommen. Größtes
Tuch- u. Buchskin-
Lager.

Gebrüder Schmidt
PFORZHEIM.

Formulare

- aller Art als:
- Schuld- & Bürgscheine
 - Zahlungsbefehle
 - Vollstreckungsbefehle
 - Miet-Verträge
 - Lehr-Verträge
 - Dienst-Verträge
 - Arbeits-Verträge
 - Kauf-Verträge
 - Rechnungsformulare in allen Größen
 - Holzaufnahme-Verzeichnisse
 - Taglohn-Listen
 - Wechselformulare
 - Quittungen etc.
- sind stets zu haben bei

Chr. Wildbrett,
König-Karlstr. 68.

Nur echt mit der berühmten Ankermarke.

Richters Anker-Pain-Expeller,
altbewährte schmerzstillende Einreibung; zum Preise von 50 Pf. und 1 M. vorrätig in allen Apotheken. Jede Flasche ist zum Beweise der Echtheit mit der Fabrikmarke Anker versehen, worauf man beim Einkauf achten wolle.

In 100 Tellen: Eyan. Pfeffer 3 — Weingeist 44 — Kampher 1,5 — Kth. Öle (Rosmarin, Thymian, Lavendel usw.) 2,5 — Pfefferminzwasser 15 — Melissenwasser 15 — Kamillenwasser 10 — Weib. Seife 1 — Salmtatzeil 3 — Gefärbt.

Richters Anker-Fenchelhonig,
altbewährtes Linderungsmittel bei Husten, Heiserkeit und Verschleimung; wird von allen Kindern gern genommen. Preis 50 Pf. und 1 M. Beim Einkauf verlange man ausdrücklich Anker-Fenchelhonig.



Telephon No. 33.

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Wildbrett in Wildbad.